

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortlicher Redakteur: E. M. Schiffer in Krefeld
Dionysiusplatz 5.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstags an die Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mk das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Aken in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.

3. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 25. Mai 1901.

Nr. 21.

8. Zum III. Kongress der christlichen Gewerkschaften.

Auf nach Krefeld, angetreten!
Ihr aus christlichen Verbänden,
Delegierte, wack're Führer,
Freunde auch aus andern Ständen.
Auf nach Krefeld, angetreten!
Ihr aus sämtlichen Bezirken,
Kommt, Kollegen, zu entsachen
Euern Mut zu neuem Wirken.

Erste Arbeit soll uns einen,
Begeisterung und Pflicht uns mahnen,
Weiter auch zu hohen Zielen
Prakt'sche Wege anzubahnen.
Weiter gilt es frisch zu fähren
Uns're Sach' zu Sieg und Ehren,
Gegen alles Unrecht stemmen,
Kraftvoll sich dagegen wehren.

Seigen wir, daß tief im Herzen
Stammen der Begeisterung glähen,
Daß wir auch zu handeln wissen
Gut vertraut mit allen Mähen.
Darum angetreten, Freunde,
Ihr aus sämtlichen Bezirken,
Schlichten Arbeitsgruß zum Eintritt,
Gottes Segen Euerm Wirken.

Der vorigjährige Kongress der christlichen Gewerkschaften zu Frankfurt hat Krefeld, den Sitz unseres Centralverbandes, bestimmt, den diesjährigen Kongress in seinen „Mauern“ tagen zu lassen. Für die christlichen Gewerkschaften des Niederrheins, speziell für uns Textilarbeiter, ist es besonders erfreulich, daß diesmal die Verhandlungen in einer Stadt geführt werden, deren Lage es vielen Mitgliedern und Freunden unserer Organisationen ermöglicht, denselben beizuwohnen; da Manchem Gelegenheit geboten, sein Wissen zu befrischen, sich neue Anregung, neuen Mut zu holen. Daß der Kongress gerade in Krefeld tagt, kann für die ganze Bewegung am Niederrhein von unberechenbarem Vorteil sein, da die allbekannte Seidenindustriestadt Krefeld auch Centralpunkt der christlichen Gewerkschaftsbewegung am Niederrheins geworden ist. Der Gewerkschaftsgedanke hat hier festen Fuß gefaßt, ein bedeutender Bruchteil der Arbeiterchaft ist — zum Teil zwar in gegnerischen Verbänden — organisiert. Zweifellos wird der Kongress einen imponierenden Eindruck auf die Gesamtarbeiter-

schaft nicht verfehlen und dazu beitragen, die Idee der christlichen Arbeiterorganisation zu festigen und in weitere Kreise einzuführen. Auch die am Pfingstsonntag, nachmittags 3 Uhr in der „Stadthalle“ stattfindende allgemeine Versammlung der christlich-organisierten Arbeiter, die aller Wahrscheinlichkeit nach einen großartigen Verlauf nehmen wird, kann diesen guten Eindruck nur verstärken. Möge aber auch jeder Kollege, der es eben ermöglichen kann, an dieser demonstrativen Kundgebung für unsere gute Sache sich beteiligen! Leider sind durch die schlechten industriellen Verhältnisse vielen eifrigen Gesinnungsgenossen die Mittel dazu entzogen, aber im Uebrigen muß für jedes Mitglied und jeden Freund unserer Organisationen die Parole heißen: Angetreten! Auf nach Krefeld!

Der vorigjährige Kongress hat — das steht außer Frage — unseren christlichen Gewerkschaften einen wesentlichen Vorteil gebracht; in Frankfurt wurde der Grundstein gelegt für den Gesamtverband. Dieses Kartellverhältnis der verschiedenen Berufsverbände nützt der ganzen Bewegung gewaltig, da wir dadurch ein geschlossenes Ganzes, dem einheitliches, planmäßiges Wirken vorgezeichnet ist, erhalten haben. Nicht mehr steht der einzelne Verband isoliert da, jede Organisation, die es wollte, konnte durch ihren Beitritt zum Gesamtverbande sich Schutz und Hilfe sichern. Gewiß haben sich einzelne Gewerkschaften, insbesondere die Eisenbahnerorganisationen noch nicht angeschlossen, im Uebrigen aber kann erfreulicherweise konstatiert werden, daß die Ferngebliebenen eine durchaus nicht maßgebende Minderheit ausmachen; auch sind gerade in der letzten Zeit wieder verschiedene Beitrittserklärungen erfolgt. Daraus geht hervor, daß der Gesamtverband und damit die christliche Gewerkschaftsbewegung überhaupt eine gesunde, machtvolle Centralisation erreicht haben.

In der letzten Zeit sind wir durch die Herausgabe der „Mitteilungen“ und eines Blattes für die kleinen Gewerkschaften einen erheblichen Schritt weiter gekommen. Der Ausschuss des Gesamtverbandes, dem die Herausgabe dieser Organe oblag, hätte vielleicht seine Aufgabe eher durchführen können, wenn ihm die erforderlichen Geldmittel rechtzeitig zur Verfügung gestanden hätten. Im allgemeinen jedoch hat der Ausschuss, der mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden hatte, in der kurzen Zeit seines Bestehens eine anerkennenswerte Thätigkeit entwickelt, und dieser ist es u. E. zu verdanken, daß seit dem letzten Kongress die früher etwas wilde Entwicklung sich nunmehr in festeren einheitlichen Bahnen planvoll bewegen kann.

Der letzte Kongress bezw. die Verhandlungen desselben über die Frage der „neutralen“ Gewerkschaften

haben zu allerhand Erörterungen in der Öffentlichkeit und namentlich in der Presse aller Schattierungen Anlaß gegeben. Wenn diese Verhandlungen auch wegen der zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheiten hier und da störend und hemmend in unsere Bewegung eingegriffen haben, so hatten sie andererseits auch ihre guten Resultate: es ist niemals soviel über die christlichen Gewerkschaften geredet und geschrieben worden, als in der Zeit nachher, besonders infolge des Hirtenschreibens des preussischen Episkopats; die Erörterungen bildeten eine Reklame für unsere Bewegung. Dann aber haben jene Verhandlungen und die Folgen derselben außerordentlich zur Klärung beigetragen.

Ein dunkler Fleck am christlichen Gewerkschaftsgebilde ist allerdings der „Fall Wieber“, jene bekannte Streitigkeit, die sowohl prinzipieller besonders aber persönlicher Natur ist. Jedem ehrlichen Freunde unserer Sache hat es bis ins Herz wehe gethan, daß solche Gegensätze in unserer Bewegung Platz greifen und ihr so schaden konnten. Es ist möglich, daß diese Streitfrage den III. Kongress bezw. die Generalversammlung des Gesamtverbandes beschäftigen, also wieder von Neuem Staub aufwirbeln wird. Doch hoffen wir das Beste! Ein ernstes beherzigenswertes Mahnwort, das Herr Lic. Mumm, Generalsekretär der freien (evangel.) kirchlich-sozialen Konferenz in seinen „Christl.-soz. Bl.“ ausspricht, sei hier wieder gegeben: „Möchte auch die Pfingstwoche in Krefeld ein Zeugnis für das Vordringen der christlichen Organisation ablegen! Die Segner lauern auf jede Hervorkehrung der persönlichen Gegensätze: möchten alle Führer nur auf die Sache sehen. Innere Kräftigung sei die Parole.“

S. Konsum-Vereine für Arbeiter.

Neben der wirtschaftlichen Bedeutung der Konsumvereine kommt noch besonders in Betracht der große erzieherische Einfluß, den das Genossenschaftswesen auf seine Mitglieder ausübt. Da ist es vor allem das Solidaritätsgefühl, das unserm Arbeiterstande noch sehr mangelt, welches durch die Beteiligung geweckt und gefördert wird. Es bildet eben die Grundlage der Konsumgenossenschaft, auf ihm beruht das Prinzip der Selbsthilfe: „Einer für alle, alle für Einen“ ist der Grundsatz der Genossenschaft. Was die Aktiengesellschaften für das Kapital, das sind die Konsumgenossenschaften für die Arbeiter, nur mit dem Unterschiede, daß die Kapitalisten

Uns tägliche Brot.

Erzählung aus den sozialen Wirren der Gegenwart von Franz Collet. (Nachdruck verboten.)

Einige Arbeiter versuchten vergebens, die Gewählten zustimmen, mußten jedoch bald die Nutzlosigkeit ihres Versuchs einsehen und nahmen von weiteren Versuchen Abstand.

So verstrich eine geraume Weile, bis sich einer der versammelten erhob und zu einer zweiten Wahl aufrief, wobei er bat, man möge Vorschläge machen, dann auch die Stimmen auf diejenigen Kollegen verlegen, welche ihren Mut — dieses Wort betonte er — durch Annahme-Erklärung zu erkennen gäben. Nachdem eine Anzahl von Vorschlägen gemacht war, traten sich fünf der Vorgesetzten bereit, eventuell den Ausschuss einzutreten, und so ging denn die Wahl zu statten.

Der neugewählte Ausschuss bestand aus den Webern er, Buchholz und Frey, und der Erstgenannte schlug man möge nunmehr in die Besprechung der schwebenden Frage eintreten. Es wurde merkwürdig still im Saal, man schien den angeregten Erörterungen mit einer tiefen Furcht entgegen zu sehen. — Die Nächsten sprachen auf den Redakteur ein, ihn bittend, möge doch seine Meinung sagen, und dieser ergriff auch nach einigem Besinnen das Wort.

„Meine Freunde!“ begann er, „ich weiß, was Sie zusammenführt und worüber Sie jetzt Ihre Ansichten austauschen wollen. Was mich herführte, war die Absicht, ein Bild von Ihrer Stimmung zu gewinnen, da ich dazu gedrängt werde, will ich Ihnen auch meine Meinung sagen. Zunächst, glaube ich, sollte noch versucht werden, Ihren Arbeitgeber von seinem abzubringen oder ihn wenigstens zu veranlassen, in Aussicht gestellten Kündigungen zu verschieben. Wenn ein solcher Versuch scheitern sollte, was wir

nicht hoffen wollen, können Sie über weitere Schritte beraten. Zu einer solchen Beratung aber sollten Sie, so meine ich, einen größeren Kreis Ihrer Berufsangehörigen zuziehen. Die Frage, welche da zu entscheiden ist, betrifft alle Arbeiter der Tuchindustrie, deshalb müssen Sie auch Allen Gelegenheit geben, an der Besprechung teilzunehmen. Mein Vorschlag geht dahin, Sie lassen durch Ihre heute neugewählten Vertreter nochmals Versuche zur gütigen Beilegung der Streitfrage anstellen, ist eine Einigung nicht zu erzielen, dann sollen Ihre Vertreter besugt sein, auf den nächsten Sonntag eine öffentliche Versammlung der Textilarbeiter einzuberufen. Kann ich Ihnen in einem oder dem anderen Falle an die Hand gehen, so soll mich das freuen, denn ich möchte gerne etwas dazu beitragen, Ihrer Sache zu einem guten Abschluß zu verhelfen.“

Laute Beifallsbezeugungen folgten diesen Worten, nur die vier Sozialdemokraten stimmten nicht mit in den Beifall ein, sondern erhoben sich und verließen das Lokal, ein Zeichen, daß sie die Besprechung für erledigt hielten. Der größte Teil der Anwesenden war ebenfalls dieser Meinung, und nach kurzer Zeit waren nur noch Wenige, darunter Tebalb und die Neugewählten, im Lokal anwesend.

Eine eingehende Besprechung der Angelegenheit mit den Arbeitern ließ den Redakteur einen klaren Einblick in die schwebende Frage thun und bestärkte ihn in dem Entschluß, im Notfalle entschieden für die Arbeiter einzutreten.

F. war noch im Mittelalter eine nicht unbedeutende Festung. Aus dieser Zeit sind freilich nur noch einige Thore und Türme erhalten, die übrigen Befestigungen, besonders Mauern und Gräben, aber längst verschwunden. Die letzteren sind ausgefüllt und mit Bäumen bepflanzt worden, so daß die Stadt jetzt einen Ring von prachtvollen Promenaden aufweist. Diese sind an der Ost- und Südseite längst in das Häusermeer, das nachher angebaut worden ist, eingekleidet, während sie im Westen

und Norden noch die Stadtgrenze bilden, hinter der die Schienenstränge der Eisenbahn die Ausdehnung erschweren.

Während nun die innern Promenaden bei gutem Wetter in den Abendstunden von zahlreichen Spaziergängern belebt waren, blieben die Ausläufer am Stadteinde am Abend ganz einsam, besonders deshalb, weil sich im Schutze der dort herrschenden Dunkelheit oft allerlei zweifelhaftes Gesindel Stelldichein gab.

Auf einer der Bänke, die bei einem alten Pulverturm in dieser Promenade standen, saß, während die Kaufbäcker Weber ihre Versammlung abhielten, der Maschinensteller Werner, offenbar Jemand erwartend, denn beim geringsten Geräusch horchte er auf und sah nach einem sich deutlich von dem Dunkel abhebenden Kieswege, der zu der Bank hinführte.

Die Schläge einer Turmuhr kündeten die zehnte Stunde, als in bequemster Gangart ein anderer Mann des Weges kam, offenbar der Erwartete, denn Werner erhob sich, ging dem Ankommenden einige Schritte entgegen und küßte den Hut.

„Schon zur Stelle?“ fragte der Begrüßte, in eigenartig schleppendem Tone.

„Wie Sie sehen, Herr Kaulbach,“ war die Antwort. „Setzen wir uns,“ forderte der Letztere, „auf der Bank Platz nehmend auf,“ und dann sagten Sie mir schnell, wie die Sachen stehen.“

„Seute Nachmittag ging es ausgezeichnet, nachdem Ihr Herr Papa die Drei vom Arbeitsausschuss, die ihm Reuhaus auf die Bude schickte, ganz grünlich abgezogen hatte, waren alle Feuer und Flamme. Heute Abend haben sie eine Versammlung, in welcher, wenn mich nicht alles täuscht, der Streik proklamiert wird,“ berichtete Werner.

„So?“ machte der Andere verwundert, „das hat ja diesmal sehr schnell eingeschlagen, sonst sind die Weber schon geduldiger gewesen. — Aber Werner,“ wandte

sich in ersteren zusammenschließen, um sich noch mehr zu bereichern, während bei den Konsumvereinen die gegenseitige Förderung und Erleichterung des wirtschaftlichen Lebens die Triebfeder bildet.

Man kann die Aufgaben und Wirkungen der Konsumgenossenschaften kurz in folgende Punkte zusammenfassen:

- 1) Erzielung von Ersparnissen an Ausgaben für Lebensmittel und Wirtschaftsbedürfnisse;
- 2) Bezug guter und billiger Waren;
- 3) Erziehung der Mitglieder zu geordneter Wirtschaft, mittels des Grundgesetzes der Baarzahlung;
- 4) Hebung des Verständnisses für die Behandlung geschäftlicher Angelegenheiten.

Das sind gewisse hohe Aufgaben, und man kann es nur bedauern, daß bisher weite Kreise unserer Arbeiterschaft, meistens zwar aus Unkenntnis der wirtschaftlichen Bedeutung der Konsumvereine, denselben so interessenlos gegenüberstanden. Mit Freuden ist es daher zu begrüßen, wenn in letzter Zeit Arbeiter- und Gewerkschaften Stellung zu dieser Frage nehmen in der richtigen Erkenntnis der hohen Bedeutung der Konsumgenossenschaften für unsern Arbeiterstand.

Das Bestreben, durch Genossenschaften eine Besserung der Lage der Arbeiter herbeizuführen, hat in der That Anspruch auf Beachtung; das zeigt ein Rückblick in die Geschichte der in- und ausländischen Genossenschaftsbewegung. Die älteste Form, die diesem Bestreben anhaftete, ist die der Produktivgenossenschaft, wo der Arbeiter gleichzeitig als Betriebs- (Fabrik-) Inhaber, also als Kapitalist beteiligt und interessiert ist. Denken wir uns etwa 50—60 Arbeiter, die jeder ein gewisses Kapitalchen beizuführen in der Lage sind, mit dem Gesamtkapital eine Art „Aktiengesellschaft“ bilden, irgend ein Fabrik- oder sonstiges Produktions-Unternehmen gründen und die Produktivgenossenschaft wäre fertig. Solcher Genossenschaften hat es im Laufe der Zeit viele gegeben und besonders war es Frankreich, wo man schon in den 40er Jahren Produktivgenossenschaften, teilweise solche mit Selbsthilfe seitens des Staates, gründete. Anfangs haben sich dieselben gut entwickelt, versielen aber bald in den großen Fehler, sich auch in die Politik einzumischen, wurden infolgedessen von Napoleon III. als staatsgefährlich betrachtet und aufgelöst. Später sind sie zum großen Teil wieder neugegründet worden. In Allgemeinen aber haben die Produktivgenossenschaften in Frankreich keine große Bedeutung erlangt, obgleich sie dort sehr gefördert wurden. Noch schlimmer steht es in Deutschland aus, wo — abgesehen von den vielen landwirtschaftlichen Genossenschaftsbetrieben, Molkereien u. dgl. — nur eine geringe Anzahl gewerblicher Produktivgenossenschaften bestehen. Viele sind bald nach ihrem Entstehen wieder zu Grunde gegangen.

Fragen wir nach den Ursachen der bisherigen geringen Erfolge der Produktivgenossenschaften, so finden wir, daß bei den einen der Mangel an Kapital, bei den anderen der Mangel an Kredit, bei dem größten Teile aber Mangel an Rundschaft die Schuld trug. Das ist leicht erklärlich. Dazu kam noch oft, daß die Leiter der Genossenschaftsbetriebe zwar genügend Sachkenntnis besaßen, ja oft ausgezeichnete Fachleute waren, daß es aber mit ihren kaufmännischen Kenntnissen meistens haperte. Und doch sind diese zur Leitung eines solchen Betriebes nicht weniger erforderlich als gediegene Fachkenntnisse. Auch ist bei den Arbeitergenossenschaften in vielen Fällen Mangel an Solidaritätsgefühl und Mangel an Disziplin zu verzeichnen gewesen. Die Arbeiter erwarteten von der Produktivgenossenschaft, der sie angehörten, Wunderdinge und schraubten deshalb ihre Forderungen so hoch, daß sie unerfüllt bleiben mußten. Auch glaubten sie vielfach, in alle Sachen mit hineinreden zu müssen, auch bei den unpassendsten Gelegenheiten. Was bei der Generalversammlung ihr gutes Recht war, glaubten sie jederzeit in der Fabrik für sich in Anspruch nehmen zu können. Dadurch wurde der Bestand der Genossenschaften auf das schlimmste gefährdet und nur eine ganz feste, umsichtige Leitung war im Stande, über diese Schwierigkeiten hinweg zu schreiten.

Nur in England, der Heimat der Genossenschaftslebens, haben die Produktivgenossenschaften eine wirkliche

Bedeutung erlangt. Dort betrug die Zahl der Verbände, die eine genossenschaftliche Warenerzeugung zum Gegenstande ihres Unternehmens haben, im Jahre 1898 865, die über 30000 Personen beschäftigten; diese Arbeiter sind durch Gewinnbeteiligung an dem Unternehmen interessiert und erhalten außerdem einen guten Lohn. Man darf nun aber nicht annehmen, daß es sich hier um lauter selbständige, unabhängige Produktivgenossenschaften handelt; in letzteren war nur eine geringe Zahl der genannten Arbeiter beschäftigt. Wir nehmen vielmehr eine enge Verbindung der Produktivgenossenschaften mit den Konsumvereinen wahr. Die Produktivgenossenschaften, die in England Bestand gehabt haben, konnten sich auch nur deshalb behaupten, weil sie ihre Waren den Konsumvereinen verkaufen; nur in innigster Anlehnung an diese haben sie sich so wie geschaffen entwickeln können. Bei den meisten Produktivgenossenschaften sind die Konsumvereine mit Kapital beteiligt, daher ist auch die Produktion eine Art eigener Produktion der Konsumvereine. Das ist denn auch der Grund, warum dort die Produktivgenossenschaften (1898 wurden für 204 Mill. Mark Waren produziert) eine derartige Bedeutung erlangt haben. Die Konsumvereine, die in England nach und nach zu einer großartigen Bedeutung gelangt sind, bilden die Grundlage des ganzen Systems.

Schon Ende des achtzehnten und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts gab es in England in vielen Orten Konsumvereine, die aber aus den verschiedensten Gründen meistens bald wieder eingingen. Der eigentliche Grundstein zu dem heutigen Stande der Konsumvereine wurde im Jahre 1844 durch die „Pioniere von Rochdale“ (28 Weber) gelegt. Im letzten halben Jahrhundert ist die Entwicklung mit Riesenschritten vorwärts gegangen. Im Jahre 1898 gab es in England 1603 Konsumvereine mit zusammen 1,646,000 Mitgliedern. Die Anteile betragen insgesamt 400 Mill. Mark. Das einzelne Mitglied hat in dem genannten Jahre durchschnittlich 800 Mark Waren aus den Vereinen entnommen, also für eine bedeutende Summe. Der Gewinn, der zur Verteilung gelangt, beträgt im Durchschnitt 87 Mark pro Jahr. Man sieht daraus, daß es ein ganz gewaltiger Nutzen ist, der den beteiligten Mitgliedern zufließt.

Sa. Zur Gewerbegerichtswahl in Aachen.

„Auf eine Stimme bezw. auf meine Stimme kommt es nicht an,“ so hört man mitunter sagen, und noch öfter wird solches gedacht und darnach gehandelt zur Zeit der Gewerbegerichtswahlen. Sehr wohl kann es auf eine Stimme ankommen und, eine Stimme zu wenig, ist die Sache für uns verloren. Jeder soll sich ernst sagen, daß seine Stimme vielleicht die entscheidende sein wird. Wir siegen ja doch, sagen andere, und da braucht sich doch nicht so angestrengt und ins Zeug gelegt zu werden. Gemach — man soll das Fell des Bären nicht verkaufen, ehe man ihn hat. Aber auch, wenn schon die Chancen günstige wären, so sollte man doch bedenken, daß erstens böse Beispiele aufstehen und zweitens, daß jede Stimme ins Gewicht fällt, möge sie nun nötig sein, um den Sieg perfekt oder um ihn zu einem glänzenden zu machen. Es bleibt sich nicht gleich, ob in solchen, das wirtschaftliche Leben tiefberührende Fragen bloß Kandidaten gewählt oder ob sie von einer imposanten geschlossenen Arbeiterschaft sozusagen verlangt werden. Das letztere ist ein sprechender Beweis für rege Anteilnahme am gewerkschaftlichen Leben. Die Beteiligung an solchen Wahlen ist das Barometer, mit dem Regierungen und gewisse Kreise die Notwendigkeit und das Bedürfnis für soziale Reformen messen. Gerade dem Gewerbegericht sollte man wegen seiner vielversprechenden Zukunft, die es vermöge der Aufgaben, die naturgemäß unter seine Zuständigkeit fallen (Einigungsamt mit Verhandlungszwang u. a.), die ihm jetzt aber noch nicht unterstehen, seine vollste Aufmerksamkeit zuwenden. Deshalb lasse man sich nicht abhalten, wenn auch eine Stunde Zeit geopfert werden muß. Uebrigens ist ja auch die Wahlenteilung so getroffen, daß es bei einigem

guten Willen und einiger Ueberlegung gar nicht Zeit erfordert. Gewählt wird in drei Wahllokale zwar am Mittwoch, den 29. Mai in der Turm Binzenstraße 19, am Donnerstag, den 30. Mai in der Turnhalle, Beekstr. 15. und Freitag 31. Mai in Burtzweid im Rathausaakann nun Jeder wählen, wo es ihm am bequemsten einerlei in welchem Wahllokale. Die Zeit ist: Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags 6—9 1/2 Uhr. Es wird dringend zu empfehlen, die Zeit Vormittags bis 1 Uhr für die ländlichen frei zu halten, damit diese Abends wie gewohnt Hause gehen können. Die Kollegen aus der haben ja ausreichende Zeit am Abend.

Nun noch eins, warum wählen wir christliche als Vertreter? Nun aus denselben Gründen, aus wir uns auf christlicher Grundlage organisiert. Es ist Pflicht unsererseits, daß man den Leuten Organisation, die als Kandidaten aussersehen ist fähig gefunden wurden, diesen Akt des Vertrauens Anerkennung entgegen bringt. Man lasse sich keinerlei Manipulationen und Tricks, wie solche Tagen der Wahl von gewisser Seite, die es da den Mitteln nicht allzu genau nimmt, beliebt nicht beirren, sondern halte fest an den bewährten sätzen und — die Augen offen. Die Erfahrung uns zur Genüge bewiesen, daß Ueberraschungen in Tagen zu erwarten sind, die verwirrend wirken. Bis zur Widerlegung derselben ist dann meist der termin vorbei, und wenn es auch bei solchen Gelegenheiten mit der Wahrheit etwas hapert, so wird das a Konto der bei Wahlkämpfen üblichen Gepflogenheiten gesetzt. Thue ein Jeder in diesen Tagen seine und diese heißt: Alle Mann, auf zur Gewerbe wahl!

* Aus der Praxis des Unfallversicherungsgesetzes.

In besonders mislicher Lage sind diejenigen unglücklichen, die nicht etwa durch die nervöse Erschütterung die mit dem Unfälle verbunden war, geschädigt sind, sondern die in der ihrer Erwerbsfähigkeit eine gewisse Einbuße erlitten. Sie sind jedenfalls am übelsten daran und verdienen unser Mitgefühl. Den Bestimmungen des (nach haben sie nur auf eine bestimmte, meistens sehr hohe Fixrente Anspruch, sie müssen also um ihr und ihrer Angehörigen Dasein zu fristen, suchen, leider Gottes aber allzu häufig ohne Jeder beschäftigte Arzt kennt derartige Fälle; an Arbeitsmarkt werden gesunde, vollkommen leistungsfähige Arbeiter verlangt, man zahlt viel lieber ihren vollen Lohn, ehe man nur halb leistungsfähige Personen verwendet. So wandern denn diese unglücklichen von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz, ohne ind längere Zeit ausreichende Beschäftigung zu finden; lich kommen sie bald auf den Gedanken, es müsse bei Abschätzung des Schadens unrecht geschähe ihre Erwerbsfähigkeit sei doch, da man sie zu brauchen kann, tiefer geschädigt, als es angenommen wurde. Nun beginnt der Kampf um die Erhöhung Rente mit all den nachteiligen Konsequenzen, oben geschildert haben, nun ist es gar nichts, Se daß sich der Zustand in der That verschlimmert unter Mangel, Sorgen und Aufregungen aller Art wahre Unfallneurose zum Ausbruch kommt, die sich vielleicht wirklich zu vollkommener Erwerbsunfähigkeit führt. Wir wollen davon absehen, daß nun von g Seiten auf den begutachtenden Arzt losgezogen daß die „Rentenquetschen“ usw. herhalten müsse man der Meinung Ausdruck giebt, dem Geschädigten von Anfang an Unrecht geschähe; ungerechte Beur läßt sich im Bewußtsein erfüllter Pflicht tragen. sehr schlimm ist es, daß durch die geschädigten w Verhältnisse aus einem nur teilweise Arbeitsun ein vollkommen leistungsunfähiger, ein wirtschaftlicher Krüppel wird. Leider Gottes muß man heute

er sich nach einer Pause an diesen, meinen Mund gehalten!

„Wegen meiner keine Angst, ich bin ja ganz in Ihrer Hand. Etwas anderes wäre es, wenn Sie nachher an mir das Sprichwort erfüllen wollten vom Mohr, der seine Schuldigkeit gethan hat.“

Raulbach schien verletzt, wenigstens klang es ziemlich gereizt, als er antwortete: „Sie sollten der Letzte sein, der so von mir denkt. Während fünf Jahre habe ich doch immer das gehalten, was ich Ihnen als Belohnung für Ihre Gefälligkeiten versprochen.“

„Gewiß,“ gab Werner zu, „aber damals war für mich kein Risiko, jetzt muß ich schon härter zusehen. Machen die Sozialisten den Streit mit und ich ziehe mich von demselben zurück, so bin ich in der Partei für immer unmöglich, lösen Sie aber Ihr Wort nicht ein, verschaffen Sie mir den Meisterposten nicht, so liege ich zudem auf der Straße, den Intriguen der in solchen Sachen recht ungemütlichen Sozialisten wehrlos preisgegeben.“

„Dazu wird es nicht kommen,“ beruhigte Raulbach, „sorgen Sie nur, wenn nötig, durch Ihre Parteigenossen dafür, daß es zum Bruch kommt, dann ich als Retter aus der Not bei der kleinen Johanna Berger mich einmischen und sie mir willig machen kann. Bin ich so weit, dann wird der Reuhaus als Mitglied der Bergerschen Familie sich wohl nicht mehr bei uns wohl fühlen und Sie sind von rechtswegen sein Nachfolger. Also ein Spiel mit offenen Karten, bei dem Sie nicht verlieren können.“

Raulbach jr. hatte sich erhoben, Werner folgte seinem Beispiel, indem er sagte: „Ich vertraue Ihnen, sollte sich etwas Bemerkenswertes ereignen, werden Sie davon in Kenntnis setzen.“

Damit waren die Beiden an die Stelle gekommen, wo sich der Weg gabelte. „Schön, gute Nacht.“ Damit wandte sich Raulbach links ab, während Werner in der entgegengesetzten Richtung davonging. Nicht zum ersten Male waren die Beiden an dieser Stelle gewesen. Der

Plan, zu dessen Ausführung die Bekanntmachung an die Weber der Kaulbachschen Fabrik der erste Schritt war, hatte hier die erste Besprechung gefunden. Kommerzienrat Kaulbach war ein Werkzeug für den teuflischen Plan, den sein Sohn gegen Johanna Berger geschmiedet und an dem Werner getreulich mitgeholfen. Arthur Kaulbach, in seines Vaters Fabrik, die ihm einst als einzigem Erben zufallen sollte, seit einiger Zeit thätig, hatte bald nach seinem Eintritt die Tochter des damaligen Meisters Berger kennen gelernt, welche, um den Vater den Weg zu ersparen, dessen Wittageffen diesem in die Fabrik brachte. Die eben erblühende Mädchenknospe reizte die Leidenschaft des jungen Lebemanns, der in den Jahren seiner Lehre und in seiner Volontärzeit im Auslande einen höchst unmoralischen Lebenswandel geführt hatte. Nicht gewohnt, sich irgend etwas zu versagen, sann Arthur auf Mittel, das Mädchen für sich zu gewinnen, und er brachte es dadurch, daß er den Moralischen spielte und bei Johanna allerlei philanthropische Reden vortrug, dahin, daß ihm das Mädchen günstig gestimmt wurde. Der Zwist zwischen den Vätern, der den Austritt Bergers aus der Fabrik zur Folge hatte, benahm Arthur die Gelegenheit, regelmäßigen Umgang mit Johanna zu pflegen. Bei gelegentlichem Zusammen treffen versuchte er zwar, sich das Vertrauen des Mädchens zu sichern, aber die schlechten Fortschritte, die er darin machte, befriedigten ihn nicht, so daß er auf andere Mittel sann, sich das „hübsche Ding“ gefügig zu machen. Dabei kam er auf folgenden Gedanken: Die Existenz der Familie Berger gründete sich, abgesehen von einigen Spargroschen, die etwa vorhanden sein mochten, auf den Verdienst der beiden Töchter Anna und Josefine. Würden diese arbeitslos, dann war die Not in der Familie bald heimisch, die Not, die nicht nur beten lehrt, sondern leider zu oft auch zur Schande führt. Die beiden Mädchen unter nichtigen Vorwänden aus der Fabrik zu entfernen, erschien dem Lüßling jedoch zu gewagt; er würde bald als Veranlasser dieser Maßregel

erkannt worden sein, und damit war jede Annäherung an Johanna unmöglich gemacht. — Zu der Zeit Arthur Kaulbach sich mit Erörterungen dieser Beschäftigte, kam ihm ein Zufall zu Hilfe. Werner, in er in einer belgischen Fabrik bekannt und vertraut worden war, da dieser ihm bei allen Exzellenz langerdienste leistete, bat ihn in einem Briefe um Beschäftigung. Das war sein Mann. Mit dem (der als Josef Reuhaus in Bergers Meisterstelle ein den Maschinenfellerposten übernommen hatte, er wohl Reuhaus als auch der Kommerzienrat unzu und letzterer wichtigste gene ein, als ihm Arthur schlug, den Werner mit diesem Posten zu betrauen kam Werner nach F. und bald war er in Arthur eingeweiht. Im Kopfe des dienstfertigen Ange reifte das Projekt, dessen Ausführung zu Anfang Erzählung in Scene ging. Den Kommerzienrat Einführung des Zweiklassensystems bewegen, das Hilfe einiger in der Fabrik thätigen Sozialisten Streit in Scene setzen, das war ein Mittel, die Bergers um Arbeit und Brod zu bringen. E der Ausführung dieses Planes der Sozialdemokratischen Anzahl neuer Anhänger zugetrieben wurden, Werner noch mehr an, dessen Durchführung bei Raulbach zu betreiben, und als dieser ihm als für den Judasdienst an seinen Arbeitsgenossen die Stelle versprach, da war Werner ganz der Sklave A

Als die beiden Kumpane voneinander schieden, sie, Jeder von seinem Standpunkte aus, Betrach über den Gang der Dinge an, fest davon über daß der teuflische Plan gelingen würde.

3. Kapitel.

Zur Erhöhung der Sonntagsstimmung mag er Gang in die friedliche, stille Natur sehr viel bei aber den Eindruck, daß der Tag, den man erlebt, t des Herrn ist, empfängt man wohl nirgendwo ur bar, als in einer Großstadt, besonders in einer völkerten Industriestadt. (Fortf. folg

daß der nach dem Gesetze vollkommen Erwerbsunfähige besser daran ist, als der das Glück hatte, nur einen geringen Ausfall an seiner Erwerbsfähigkeit zu erleiden; niemand sorgt dafür, daß dieser Arbeit findet, daß er in die Lage kommt, seine Familie und sich selber recht-schaffen durchzubringen.

Was not thut, das ist vor allem die Fürsorge für die durch Betriebsunfälle in ihrer Erwerbsfähigkeit nur Beschränkten und zwar in der Weise, daß man ihnen geeignete Tätigkeit verschafft, daß man in abgegrenzten Bezirken Stellen errichtet, wo ihnen Arbeit nachgewiesen wird. Solche Vorschläge sind ja gewiß leichter gemacht, als ausgeführt, und wir verkennen die Hauptschwierigkeit, die Abneigung der Arbeitgeber gegen derartige Arbeitskräfte, durchaus nicht; immerhin sollte sich auch in dieser Beziehung manches erreichen lassen, und es wird wohl nur des Eingreifens der geeigneten Faktoren bedürfen, gemeinnütziger Vereine, religiöser Korporationen usw., um in ihren Kreisen die Einsicht zu wecken und den Arbeitgebern naheulegen, welches hochverdienstliche Werk sie nicht nur dem Einzelnen, sondern auch der Gesamtheit leisten, wenn sie einen gewissen Prozentsatz halbleistungsfähiger Arbeiter an die geeignete Stelle setzen. Doch wird damit allein nicht alles gethan sein; es sollte auch Aufgabe des Staates und der Kommunalverbände sein, derartigen Personen geeignete Beschäftigung zu verschaffen. Daß die Armenpflege dadurch wesentlich entlastet würde, sei als nebensächlich nur ganz kurz erwähnt. Die Hauptsache ist, daß durch solches Eingreifen eine große Anzahl von Existenzen als moralisch wertvolle und wirtschaftlich leistungsfähige Glieder der Gesellschaft erhalten bleiben könnten. Und darum ist die Beteiligung von Staat und Kommune an dieser Aufgabe ein unbedingtes Erfordernis; so gut man heute in der Winterszeit sog. Notstandsarbeiten ausführen läßt, die nicht unbedingt und jedenfalls nicht in der fraglichen Zeit notwendig sind, nur um gewisse bedrohte Existenzen vor Hunger und Kälte zu schützen, ebenso sollte man für jene in ihrer Berufsarbeit Verunglückten nicht gerade spezielle Arbeiten schaffen, wohl aber einen gewissen Prozentsatz von Arbeitsstellen bereithalten. Wenn die bedeutendsten Arbeitgeber, Staat und Kommunen, mit gutem Beispiel vorangehen, dann werden wohl auch einsichtige Privatunternehmer mit der Zeit nachfolgen. Wir gehen nicht so weit, eine gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit zu verlangen, schon weil die Materie in dieser Beziehung allzu spröde erscheint, wohl aber halten wir es für ein Gebot nicht allein der Nächstenliebe, sondern auch der Selbsterhaltung, daß sich die Gesellschaft vor der weitem Zunahme jener zahlreicheren, unzufriedenen, arbeitsunfähigen und neuraufhebenden Elemente schützt, und daß die berufenen, um das Gemeinwohl bedachten Faktoren diesen Zuständen mehr, als es bisher der Fall war, ihre Fürsorge zuwenden.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Nachen. In der Generalversammlung des früheren Ortsverbandes für Nachen, Burtscheid und Umgegend, welche am Montag, den 13. d. s. stattfand, wurden die von der Kommission ausgearbeiteten Normen für eine Krankenunterstützung, welche im Organe noch bekannt gegeben werden, angenommen. Aus dem bestehenden Fond wurden dieser Wohlfahrtseinrichtung 5000 Mark überwiesen, und treten die Normen mit dem 1. Juni in Kraft; ferner wurde beschlossen, daß Alle, die bis zum 1. Juni beitreten, keine Karenzzeit zu bestehen haben, worauf hier speziell aufmerksam gemacht wird. Sodann wurden 500 M. bewilligt für Litteratur für die Ortsgruppen, die dem alten Verbände angehörten, 200 Mark für Agitationszwecke und 100 Mark für sonstige Anschaffungen. Ferner 300 Mark für die ausgeperrten Kalbentkühner Cigarrenarbeiter.

Barmen. Am Samstag, den 18. Mai fand unsere Monatsversammlung statt; dieselbe wird in der Regel eben zweiten Samstag im Monat abgehalten, da aber die Versammlung am Samstag, den 11. Mai so spät besucht war, daß die Tagesordnung nicht erledigt werden konnte, so mußten wir dieselbe um 8 Tage verschieben, und zu diesem Zweck wurden sämtliche Mitglieder per Karte eingeladen, leider waren auch diesmal nur 25% erschienen, was von einer unverzeihlichen Gleichgültigkeit gegen die Organisation zeugt. Den organisierten Kollegen sollten doch endlich einmal zum Bewußtsein kommen, daß die Organisation nur im Interesse des Einzelnen ins Leben gerufen worden ist. Und daß es augenblicklich von sehr großer Wichtigkeit, daß die organisierten Arbeiter hier im Wuppertale sich fest zusammenschließen und Front machen gegen die Lohnreduktionsgelüste der Arbeitgeberverbände; sonst geht das Notter Geschäftszweig Errungen wieder verloren. Jetzt muß über unsere Monatsversammlung. Der Vorsitzende Kollege Mertens eröffnete dieselbe um 9 1/2 Uhr mit dem üblichen christlichen Grusse und ließ das Protokoll in der vorigen Monatsversammlung verlesen. Nach der Verlesung und Genehmigung desselben wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1: Neuwahl eines Schriftführers. Der Vorsitzende machte den Anwesenden bekannt, daß der jetzige Schriftführer Kollege Rasche sein Amt aus triftigen Gründen niederzulegen gezwungen sei, bedauerlich dieses Jahr, weil derselbe seit Gründung der Ortsgruppe sein Amt zur Zufriedenheit geführt habe. Danach ersuchte der Vorsitzende die Kollegen Vorschläge für einen neuen Schriftführer zu machen, er möchte aber nur geeignete Kollegen für diesen Posten vorschlagen. Schließlich wurde der Kollege Edmund Grünig als Schriftführer gewählt, derselbe nahm nachigem Bedenken die Wahl an.

Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Blau den christlichen Metallarbeiterverbände das Wort zu dem längeren, gut ausgearbeiteten und zeitgemäßen Vortrage. Das Thema lautete: Die Opferwilligkeit der Kollegen in der Organisation. Diejenigen Kollegen, wo der Vortrag eigentlich Geltung hatte, glänzten wieder, gewöhnlich, durch Abwesenheit. Nach dem Vortrage wurde seitens der neugegründeten Gruppe der Holzarbeiter der Vorstand gewählt; somit besteht unser Kartell aus 4 Fachgruppen nämlich Textil-, Metall-, Holz-

beiter und Bauhandwerker. Wegen der vorgerückten Zeit mußten verschiedene Anträge bis zur nächsten Versammlung verschoben werden.

Bocholt-Dst. Am 12. Mai Mittags fand im Saale der Witwe Jamping eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Versammlung hielt der Vorsitzende, Kollege Lübbering, einen Vortrag über das Unterstützungsweesen und besonders über die jüngst eingeführte Rasse unseres Bezirkes. Für den Verband sei diese Einrichtung ein Bindemittel, den Mitgliedern bringe sie große Vorteile. Die Diskussion war eine recht lebhaft und zeigte, welchen großen Wert so viele Mitglieder auf die Rasse legen. Unter „Beschiedenes“ wurde besonders an die Kalbentkühner Kollegen erinnert und die Mitglieder gebeten, fleißig weiter zu sammeln. Damit hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. — Einen schönen Erfolg hat der vor einigen Monaten hier gegründete Arbeitervertreterverein aufzuweisen, dessen Mitglieder fast sämtlich dem Verbandsangehören. Der Verein befaßt sich mehrfach mit den Zuständen in den hiesigen Krankenkassen und hat es nun u. a. zu Wege gebracht, das in der großen Ortskrankenkasse II. das Krankengeld von der Hälfte auf drei Fünftel des Tagelohns erhöht wird. Möchten sich doch noch mehr geeignete Kollegen diesem zeitgemäßen Verein anschließen. — Die allgemeine Lage im hiesigen Industriebezirk ist nach wie vor höchst traurig. Mit ganz bedeutend verkürzter Arbeitszeit — es wird an einigen Stellen noch nicht 40 Stunden wöchentlich gearbeitet — gehen empfindliche Strafzuzüge und teilweise Arbeitslosigkeit Hand in Hand. Die Organisation muß und wird hier zu gelegener Zeit einmal kräftig eingreifen. Mögen deshalb die Kollegen nicht verzagen, sondern weiter werben, damit gegebenenfalls unsere Macht ausreicht.

Breyell. Einen sehr interessanten Verlauf nahm die Konferenz der westlichen Ortsgruppen-Vorstände und Förderer des 1. Bezirkes des christlichen Textilarbeiterverbandes. Kollege Franz-Lobberich leitete dieselbe und referierte, nachdem konstatiert war, daß alle Ortsgruppen außer Debt vertreten, über Konsumgenossenschaften. Durch solche Genossenschaften müsse ein sicherer Kitt für die Organisation geschaffen werden. In Lobberich seien schon 73 Mitglieder beigetreten, in Greifath 24 usw. In der Diskussion wurden seitens einiger Kollegen über die Mitgliedschaft, deren Rechte und Pflichten zc. Anfragen gestellt, welche der Vorsitzende wie folgt beantwortete: Mitglied der Genossenschaft können alle christlich organisierten Kollegen, auch aus anderen Berufen, sowie die Ehrenmitglieder unserer Gewerkschaften werden; das Eintrittsgeld betrage M. 1, jeder Geschäftsanteil M. 30. Hier von müssen mindestens M. 5 als Anzahlung geleistet werden und nur für volle Anteile können am Jahresabschluss Dividenden baar ausgezahlt werden. Nachdem Kollege Struden-Greifath noch einige Zweckmäßigkeitsfragen erläuterte und Kollege Buscher-Lobberich zur Teilnahme angesprochen hatte, wurde beschlossen, die Konsumvereine möglichst überall einzurichten. — Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Franz-Lobberich über die Notwendigkeit, daß das „Hinterland“ durch besondere Beauftragte auf dem Kongress vertreten sein müsse zwecks Belehrung und Schulung im gewerkschaftlichen Leben. Hierauf schloß sich eine lebhaft Diskussion an. Als Kollege C. aus Lobberich mitteilte, er habe mit dem Bezirksvorsitzenden über die Sache verhandelt und sei abschlägig beschieden worden, wurde dies dahin richtig gestellt, daß nur der Ausschuss des Gesamtverbandes über die Zulassung zu entscheiden habe. (So?) Es wurde beschlossen, es den einzelnen Ortsgruppen anheim zu geben, ob und wie viel Delegierte sie entsenden wollten, doch wurde gewünscht, daß dieselben möglichst zu allen Kongressleistungen zugelassen werden möchten. Die Ortsgruppe Breyell wählte die Kollegen S. Götz und W. Hellenbreder als Beauftragte. Nachdem dann noch durch M. Klumper per 1900/01 Rechnung abgelegt und dem Kassierer Ludw. Siemens die wohlverdiente Decharge erteilt war, wurde die Versammlung geschlossen.

Dämmelshausen-Berschlag. Hier im Aggerthal, wo im vorigen Jahre etwa 1500 Mitglieder vorhanden waren, sieht es jetzt mit der Organisation traurig aus. Infolge des Druckes eines rücksichtslosen Unternehmertums, welches bisher noch fast jeden Vertrauensmann zc. des Verbandes auf die Straße warf (es sind Leute darunter, die 20—25 Jahre in einem Betriebe gearbeitet haben), herrscht bei den Leuten eine maßlose slavische Furcht, welche dahin gewirkt hat, daß die Organisation nur noch von einer Kerntruppe hochgehalten wurde. Es scheint auch, als seien früher seitens der Verbandsleitung taktische Fehler gemacht worden. Die Arbeitgeber haben sich z. Bt., als die Arbeiterorganisation hier eingeführt wurde, auch zu einem Verbände zusammen geschlossen; diesem „Ring“ steht außer vielen „Bücklingen“ auch die in der „Summersbacher Zeitung“ verkörperte Presse zur Verfügung, welche schon verschiedentlich gegen unsere Verband und die Arbeiter gerichtete Einjungen aufnahm. Die Arbeiter, die in hiesiger Gegend 1/2 der Gesamtbevölkerung ausmachen, können mit leichter Mühe das schwer drückende Joch, alle Ungerechtigkeit, abschütteln, wenn sie intelligent und einsehend genug wären, die rechten Mittel anzuwenden. Statt dessen liest man die „S. Jtg.“ und lebt im Nebrigen gedankenlos von einem Tag zum andern. Nun gibt es eine Reihe kurzschichtiger Arbeiter, die sich ein Verdienst zu erwerben glauben, wenn sie gegen die Organisation losziehen und ihre Kollegen mißtrauisch machen. Diesen bot nun die Angelegenheit Delant in M. Gladbach eine willkommene Gelegenheit, ihrem Herzen Luft zu machen; die „S. Jtg.“ hatte sich natürlich den „Fall“ nicht entgehen lassen. Hoffentlich hat sie auch die Berichtigung des Vorstandes gebracht! — In Anbetracht all dieser Umstände und Verhältnisse darf es nicht wundern, wenn die Versammlung in Berschlag am Sonntag nur schwach besucht war. Kollege Mertens-Barmen sprach, nachdem der Vorsitzende Wohl die erschienenen begrüßt, über die wirtschaftliche, geistige und moralische Lage der Arbeiter und Centralvorsitzender Schiffer-Ressfeld verbreitete sich über den Wert einer guten Organisation. Beide Redner traten für Gründung eines Distriktsverbandes ein und wurde beschlossen, einen solchen ins Leben zu rufen. Die in der Versammlung Anwesenden versprachen, die gebührten schönen Anregungen zu beherzigen und dem Verbände trotz aller Stürme treu zu bleiben und für ihn weiter zu werben. — In Dämmelshausen konnte die vorgesehene Versammlung wegen des schlechten Wetters nicht stattfinden. — Das Hinterland war durch den Gladbacher Zwischenfall zu groß geworden; es gelang den Referenten jedoch, mancherlei Bedenken zu zerstreuen. Es wird vieler Mühe und Aufklärungsarbeit bedürfen, das Aggerthal zurück zu erobern.

M. Gladbach. Wie sieht es heute in Gladbach aus? Alle Industriezweige Gladbachs liegen wegen der Krise größtenteils darnieder, nicht nur die eine oder andere Branche, wie es sonst wohl vorkam, sondern alle, Weiß- und Bunt-, Burkin-, Rammgarn- und Cheviotwebereien, alle sind mit wenigen Ausnahmen nicht mehr voll beschäftigt. In den Spinnereien ist es auch so; wie uns mitgeteilt, hat man in einem Betriebe schon eine ganze Anzahl Kündigungen vorgenommen. Außerdem liegt der Maschinenbau und das Baufach darnieder. Was ist nun die Folge der Krise? Eine große Zahl von Arbeitern werden nach und nach arbeitslos und können bei aller Mühe, die sie sich geben, kein neues Arbeitsverhältnis erlangen. Es wäre heute an der Zeit, daß man ernstlich prüfte, ob es nicht besser wäre, die Arbeitszeit einzuschränken, was leider in sehr vielen Betrieben noch eine unbekannte Sache ist. Dadurch würden zwar alle Arbeiter mitgenommen, aber im Interesse der Allgemeinheit wäre es nicht zuviel verlangt, dieses kleine Opfer zu bringen. Leider gibt es noch Fabrikanten, die sonst noch als unansehbar dastehen, trotzdem werden in ihren Betrieben oft eine ganze Zahl von Arbeitern nach und nach auf die Straße gesetzt. Besonders sind hieran oft auch unsere Beamten der Geschäfte schuld, welche bei jeder Kleinigkeit nicht eiligeres zu thun wissen, als die kleinsten Fehler aufzubauchen, um so den Herren einen Liebesdienst zu erweisen, damit man wenigstens nach außen den Schein der Gerechtigkeit gewahrt hat. Wenn diese Herren aber mal in die Vergangenheit zurückdenken wollten, so würden sie zu der Ueberzeugung kommen, daß es einem Arbeiter

fast unmöglich ist, eine Arbeit zu liefern, an welcher nichts zu finden ist, wenn man etwas finden will. Vor Kurzem wurde einmal von Auswärts gemeldet: „man muß das Unmögliche verlangen, dann wird das Mögliche geleistet“, es scheint, daß diese ähnliche Ansicht sind. Wenn diese Herren nun meinen, daß sie sich auf solche Art Vorbeeren erwerben, so könnten sie doch auf einem falschen Wege sein, sie müssen sich auch ihrer Verantwortung bewußt sein und so handeln, wie man es von einem ordentlichen Menschen erwartet. Wenn es in dieser Weise weiter gehen sollte, so werden wir genötigt, den einen oder andern mal „unter die Lupe“ zu nehmen, und werden wir auch keine Rücksichten gebrauchen, sie an die Öffentlichkeit zu ziehen. Einzelne nehmen sich heute soviel heraus, daß es als Skandal bezeichnet werden muß. Auch möchten wir an die Fabrikanten die Bitte richten, den Betrieb, d. h. die Arbeitszeit einzuschränken, anstatt Arbeiter zu kündigen, wodurch für sie selbst ja noch ein Vorteil herauskommt; sie können hierdurch an Betriebskosten noch Ersparnisse machen. Andererseits sollten die Behörden auch darauf einwirken, um der Arbeitslosigkeit vorzubeugen, denn auch sie haben ein Interesse daran, daß möglichst viele Arbeiter beschäftigt werden. Leider haben die Arbeiter vielerorts von den Behörden wenig zu erwarten, es wird nur dasjenige ausgeführt, wozu man gezwungen ist, von Wohlwollen in seltenen Fällen etwas zu verzeichnen. Andererseits hört man hier und da, daß die Behörden fast bei allen Anlässen auf die Seite der Unternehmer neigen, was von den Arbeitern oft bitter empfunden wird. Im Interesse eines jeden und der Allgemeinheit liegt es nun, solche Bestrebungen zu unterstützen und dahin zu wirken, daß die Arbeitslosigkeit soviel wie möglich vermieden wird. Es wird dadurch zwar dem Einen oder Anderen ein Opfer auferlegt, wir müssen aber im Interesse des Ganzen so oft in einen sauren Apfel beißen, diesmal wird es auch nichts Unmögliches sein. Es wird dadurch viel Unruhe und Armut vermieden werden können, denn wie es einem armen Arbeiter zu Mutte ist, über dessen Haupt jeden Augenblick das Damoklesschwert der Arbeitslosigkeit schweben kann, kann der ersehnen, der mit den Arbeitern fühlen gelernt, oder selbst in einer ähnlichen Lage gestanden hat.

Wie es mitunter einem Arbeiter ergehen kann, zeigt folgender Vorfall, welcher bei der Firma Schwaartz u. Keeschulte vorgefallen ist. Ein Arbeiter bekam an seinem Stuhle die Kette ab. Es wurde ihm nun vom Meister gesagt, daß er ihm eine neue Kette in einen anderen Stuhl legen wollte, womit der Weber einverstanden war. Inzwischen hatten aber zwei andere Weber aufgehört; um denselben nun am folgenden Sonntag ihren vollen Lohn auszahlen zu können, wurden die Stücke von anderen Arbeitern abgeholt. Einer derselben stellte nun an den Meister die Bedingung, nur dann sein Stuhl abzugeben, wenn er die Kette erhielt, die dem erstgenannten Weber schon versprochen war, was der Meister auch that. Dafür sollte dann später der erstere Weber der Nachfolger des Aufzubehalten werden und dessen Stuhl antreten. Das war dem Weber nun doch zu viel, und er sah sich um andere Arbeit um. Glücklicherweise konnte er denn auch irgendwo Arbeit erhalten, er ging also nun hin und bat um seine Entlassung. Die Firma bereubete den Arbeiter, zu bleiben, wozu er sich denn auch nach langem Hin- und Her-Beden bewegen ließ. Acht Tage darauf wurde nun ihm und noch einem Kollegen wegen — Mangel an Aufträgen gekündigt! Dieses Vorkommnis zeugt davon, wie wohlwollend manche Fabrikanten den Arbeitern gegenüber gesonnen sind. Wenn dem Arbeiter die Entlassung gewährt worden wäre, hätte derselbe Arbeit erhalten, jetzt hat er das Nachsehen — dank des Wohlwollens der Firma.

Hamburg-Schiffed. Am Sonntag, den 12. Mai hatten wir eine sehr besuchte Versammlung. Der Vorsitzende, Kollege Carl Schulze, hielt an den anwesenden Herrn Kaplan Richard eine schöne Ansprache, worin er mit Dankworten betonte, daß dieser Herr bereits viel für unsere junge Organisation gethan und deshalb vom Bezirksvorstand zum Ehrenmitglied ernannt sei. Er überreichte ihm die Karte und bat um fernere Unterstützung. Der Herr Kaplan dankte und hielt eine ermunternde Ansprache, welche zur Folge hatte, daß sich 17 Kollegen und Kolleginnen zur Aufnahme in den Verband meldeten. Sodann wurde Kollege Weimer zum Schriftführer und Kollege Kraker zum Vertrauensmann gewählt. Auch hier ist für die Kalbentkühner Kollegen ein Stimmzettel gesammelt worden. — Die christliche Gewerkschaftskommission in Hamburg wählte den Kollegen Möller zum Kongressdelegierten; derselbe ist beauftragt, den Centralvorstand näher über die hiesigen Verhältnisse zu informieren.

Hegenrath. Am Sonntag, den 12. d. s. hielt unsere Ortsgruppe eine nachgehende öffentliche Versammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Götz, eröffnete dieselbe und ließ die erschienenen herzlich willkommen sein. Da die Ortsgruppe über 50 Mitglieder zählt, wurde die Wahl eines zweiten Vorstandsmitgliedes vorgenommen. Aus derselben ging Herr Joh. Schings hervor, derselbe dankte für das Vertrauen und versprach, seine Person voll und ganz in den Dienst der Organisation zu stellen. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Referenten Herrn Stienich das Wort. Derselbe verbreitete sich des längeren über die wohlbedachten Rede über die Notwendigkeit, Zweck und Ziele der Organisation und forderte die Unorganisierten auf, sich dem Verbände anzuschließen. Reicher Beifall lohnte den Redner. Als zweiter Redner ergriff Kollege Simons das Wort. An der Hand einer Statistik legte derselbe klar, daß die Arbeiterinnen immer mehr die männlichen Arbeiter in den Fabriken verdrängen, ganz besonders in der Textilindustrie, und daß der Mann die häuslichen Arbeiten verrichten müsse, während die Frau in der Fabrik thätig wäre. Kollege Rutsch hob hervor, daß den unorganisierten Arbeitern sowie Arbeiterinnen der Lohn in den meisten Fabriken gedrückt würde, indem dieselben mit allem, was man ihnen bieten, sich zufrieden gäben, nur wo organisierte Arbeiter beschäftigt sind, wäre der Lohn in etwa gebessert worden. Das Schlusswort erhielt der Referent, welcher die anwesenden Vergleute und Textilarbeiter aufforderte, sich der Organisation anzuschließen. Dieser Aufforderung folgten sofort 40 der Anwesenden und schlossen sich unserem Verbände an. Der Organisationsgeist ist bei den dortigen Bergarbeitern angefaßt, und mit Bestimmtheit zu erwarten, daß dieselben (2—300 Mann) sich anschließen werden. Kollege Stienich versprach, den Vorsitzenden des christl. Bergarbeiterverbandes für Dammelshausen, Herrn Brust, davon in Kenntnis zu setzen, damit in der nächsten Zeit wieder eine öffentliche Versammlung einberufen würde. Nachdem der Vorsitzende den Rednern gedankt, schloß derselbe die Versammlung.

Kettenich. Am Sonntag, den 12. Mai, hielt unsere Ortsgruppe ihre erste Versammlung ab, welche sehr gut besucht war. Der Vorsitzende Wihl, Ganser eröffnete dieselbe und gedachte in kurzen Worten des verstorbenen Kollegen J. Born und bat die Mitglieder, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, sich von ihren Sigen zu erheben. Nachdem dies geschehen, sprach derselbe noch über die Pflicht eines jeden Arbeiters sowie Arbeiterin, sich der Organisation anzuschließen, um bessere Verhältnisse zu erzielen, und erteilte das Wort dem Herrn Neujan aus Nachen. Derselbe hielt einen längeren Vortrag über die Notwendigkeit der Organisation, wobei er unter anderem die Verhältnisse der Arbeiter in England hervorhob, welche durch die Organisation so vieles erreicht haben. Nachdem noch Herr Rober aus Nachen ebenfalls über die Notwendigkeit der Organisation gesprochen hatte, meldete sich eine Anzahl neuer Mitglieder. Beim zweiten Punkt: Wahl eines weiteren Vorstandsmitgliedes, wurde Kollege Wilhelm Rabermacher einstimmig gewählt. Zu Punkt drei: Gewerkschaftswahl, teilte Herr Rober mit, daß die Wahlen für die I. Kammer am 29., 30. und 31. Mai stattfinden und daß dann in längerer Ausführung über die Wichtigkeit der Gewerkschaft, und führte im Anschluß hieran die wichtigsten Punkte aus dem Ortsstatut vor. Hierauf gedachte Herr Neujan noch der ausgeperrten Cigarrenarbeiter in Kalbentkühnen und schloß die bedrängte Lage derselben. Der Vorsitzende schloß vor, eine Versammlung abzuhalten, was von der Versammlung lebhaft begrüßt wurde, und ergab dieselbe eine ganz nette Summe. Nachdem der Vorsitzende die Herren Rober und Neujan für ihre schönen Vorträge gedankt hatte, schloß er die anregend verlaufene Versammlung.

Krefeld. Am Himmelfahrtstage fand in der „Unitas“ eine Versammlung der Konsumgenossenschaftsinteressenten statt, wozu aus allen Berufen, soweit davon in hiesiger

Stadt Gewerkschaften bestehen, sowie aus verschiedenen Nachbarorten Kollegen erschienen waren. Der von dem Centralvorstande ausgearbeitete und von einer Kommission durchberatene Entwurf zu einem Normalstatut wurde, abgesehen von einer kleinen Aenderung, angenommen. (Das Statut befindet sich im Druck und werden, nachdem das Gericht den Inhalt gutgeheißen hat, Abzüge den verschiedenen Ortsgruppen zugehen.) Es wurde ferner nach einer längeren Diskussion beschlossen, daß jedes Mitglied, welches seinen Beitritt zur Konsumgenossenschaft erklärt hat, verpflichtet ist, außer dem Eintrittsgeld mindestens alle 14 Tage 1 Mark für seinen Anteil einzuzahlen. Die Ortsgruppen haben dafür zu sorgen, daß dieses Geld regelmäßig einfließt und der Kommission eingeliefert wird.

Krefeld. Den Mitgliedern unseres Centralverbandes, welche in den politischen Blättern etwas gelesen oder von anderen Leuten etwas gehört haben, über Unterschlagungen im früheren Gladbacher Verband, die der frühere Vorsitzende Franz Delaet begangen haben sollte, diene nachfolgende Notiz aus Gladbach zur Verurteilung:

M.-Glabach, 18. Mai. Der Vorstand des hiesigen Textilarbeiterverbandes erläßt folgende Erklärung: „Wir sind der festen Ueberzeugung, daß der ehemalige Verbandsvorsitzende D. die Verbandskasse um keinen Pfennig in seinem Interesse geschädigt hat. Es handelt sich hier lediglich um eine mangelhafte Buchführung, die ihren Grund hat in der damaligen Abwesenheit des Kassierers, der sich wegen Invalidität im Bad Burtstein befand. Die Kasse wurde während dieser Zeit vom Vorsitzenden D. provisorisch mit dem zweiten Kassierer geführt. Herr D. war während dieser Zeit wegen der damals hochgehenden Lohnbewegung mit Arbeit überlastet. Es brachen in drei Monaten in 13 Fabriken Differenzen aus, wobei es in fünf Fällen zum Ausstand kam, darunter in Firma Oetz-Clay und Co., welcher für die ganze Arbeiterschaft vier Wochen und für einen Teil sechs bis sieben Wochen dauerte. Dazu war Herr D. bereits damals nervenleidend. Diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß Herr D. die Bücher nicht so führen konnte, wie dies erforderlich gewesen wäre. Bei Uebergabe der Kasse fehlten Herrn D. die Belege für verschiedene Ausgabebelege. Der Vorstand gewann aus der übereinstimmenden Aussage des Herrn D. und des zweiten Kassierers Herrn F. die Ueberzeugung, daß die fraglichen Gelder zur Ausstandsunterstützung verwandt waren und beauftragte den Kassierer Sch., die Bücher zu ordnen. Der Vorstand ist der festen Ueberzeugung, daß keinerlei Unterschlagung von Verbandsgeldern stattgefunden hat und hat, als ihm die Vernachlässigung des Vorsitzenden Herrn D. bekannt wurde, sofort Remedur geschaffen. Er ist deshalb überzeugt, daß sich die Unschuld des Herrn D. durch die Untersuchung herausstellen wird.“

Bemerkten wollen wir noch, daß der Centralverband mit dieser Sache absolut nichts zu schaffen hat, mag die Untersuchung ausfallen, wie sie will. Die Angelegenheit bezieht sich auf den früheren Gladbacher Lokalverband.

Bobberich. Zu dem von uns im „Christlichen Textilarbeiter“ vom 20. April gebrachten Bericht über den Verrat der beiden früheren Ausschussmitglieder der Niederrheinischen Färberei ergriff kürzlich ein Brief, Bachmann im „deutschen Textilarbeiter“ das Wort. Er schrieb darin unter anderem Folgendes: „Was im christlichen Textilarbeiter an offenkundiger Unwahrheit, an Verdrehung von That- sachen und Verleumdungen geleistet wurde, das ist ihm (Bachmann) der richtige Ausdruck. Dem Artikelschreiber würde in einer Fabrikversammlung Gelegenheit gegeben werden seine Behauptungen zu beweisen. Diese Fabrikversammlung hat stattgefunden, und sind die Behauptungen nicht nur von den Mitgliedern des Centralverbandes christl. Textilarbeiter, sondern auch von einem Mitgliede des deutschen Textilarbeiterverbandes dem betreffenden, so ergaben sich gebenden Bachmann bewiesen worden. Bachmann wurde dort so in die Enge getrieben, daß er zum Schluß die im „Christlichen Textilarbeiter“ aufgestellte Behauptung zugab. Damit hat er sich selbst gerichtet, und haben wir gar keine Veranlassung, auch nur ein „Nota“ von dieser Behauptung zurückzunehmen. Zur Charakterisierung der Versammlung wollen wir noch mitteilen, daß sämtliche „Parteiorgane“ aus Bobberich, welche sich zur Sozialdemokratie bekennen, dort zugegen waren und die Versammlung sich in Nichts von einer parteipolitischen unterschied. Verschiedene Kollegen verwiesen dem p. v. Bachmann denn auch seine sozialdemokratische Propaganda und sein Hausieren innerhalb der Fabrik mit dem „Vorgewort“, der „Grafmannbrotschüre“ usw.; statt dessen solle er nur sorgen, daß für die Arbeiter bessere Verhältnisse geschaffen würden, und sollte er nicht wie gewöhnlich, als Volksbegehrer zuerst an sich selbst denken. Daß die anwesenden Parteigrößen das Wirken des Bachmann lobten, und eine Größe gehörig loszogen über die Vorgewortler und Hochalter Fabrikanten (warum denn nicht über Schmidt? d. K.), über den Brotwucher und dieses Kochbuch wird unsere Leser jedenfalls nicht verwundern, und läßt uns Lobbedichter, die wir unsere Papppenheimer kennen, vollständig kalt. Gut war es übrigens, daß der überwachende Beamte die Versammlung auflöste, denn beim Senieren der „Eisernen Knochenjuppe“ blieb einem „Genossen“ ein Stück Knochen im Halse stecken, und wurde ihm durch die Auflösung der Versammlung Gelegenheit gegeben, denselben durch einen „Dial-Lapp“ herunterzuschlucken. Dadurch wurde er vor dem Ersticken bewahrt, den wir christlich organisierten, wenn auch prinzipielle Gegner der Sozialdemokratie, selbst einem „Genossen“ nicht wünschen.“

Anmerkl. der Redaktion. Es handelte sich in dem Bericht vom 20. April um die Behauptung, daß der Bachmann und noch ein „Genosse“ ohne Wissen der Delegierten mehr Lohn ausbezahlt erhielt, wie die andern Arbeiter.

Neumünster. Am Sonntag, den 19. Mai, fand hier eine Ortsgruppenversammlung statt. Es handelte sich um die Wahl eines Vorsitzenden. Aus der Wahl ging mit großer Majorität Kollege Franz Mainzer hervor. Derselbe nahm die Wahl an und versprach, seine ganze Kraft dem Verbands zu widmen. — Die Zahl unserer Mitglieder hat sich in letzter Zeit wieder etwas vermehrt.

Reudsburg (Holtstein). Unsere letzte Versammlung am Montag, 20. Mai war mäßig besucht. Der Vorsitzende Kollege Pfingstener eröffnete 9 Uhr die Versammlung. Derselbe verlas zunächst ein Schreiben des Bezirksvorsitzenden betreffs des bei Neuaufnahme zu beobachtenden Verfahrens. Im Anschluß daran entspann sich eine längere Debatte über die Aufnahme eines Kollegen, der vorher im gegnerischen Verbands eine führende Rolle gespielt. Man beschloß einstimmig, die definitive Aufnahme durch den Bezirksvorstand sei erst dann zu empfehlen, wenn die Aufrichtigkeit der Sinnesänderung des Angewandten begründeter Weise nicht angezweifelt werden könne. Als dann wurde an Stelle des Vorsitzenden, der wegen seiner sonstigen Arbeiten dem Ausschusse nicht ferner angehören konnte, der Kollege G. Apel in den Arbeiterausschuß gewählt. Für die nächste Versammlung wurde das Abstemmen der Dichtungsmarken festgesetzt, auch sollen dann alle Mitgliederbücher auf der ersten Seite mit dem Ortsgruppenstempel zur Beglaubigung versehen werden. Dieser Stempel soll in Zukunft bei neuangeworbenen Mitgliedern erst dann den Büchern eingebrückt werden, wenn der Bezirksvorstand nicht innerhalb 4 Wochen, nachdem ihm die Anmeldung mitgeteilt ist, Widerspruch gegen die Aufnahme erhoben hat. Nur die so gestempelten Statuten- und Dichtungsbücher gelten in Zukunft als maßgebliche Mitgliederbücher. Der Arbeiterausschuß teilte noch mit, daß er bereits in einem Falle in Thätigkeit getreten sei, und hoffe, daß er seine Vermittlerrolle stets zu alzeitigen Besten ausüben könne gemäß seinem Grundsatz: „Ein gutes Wort findet auch einen guten Ort.“ Die nächste Versammlung wurde festgesetzt auf den dritten Montag im Juni.

Schiefbahn. Sonntag, den 19. Mai fand in Schiefbahn eine Versammlung zwecks Gründung einer Konsumgenossenschaft statt. Die Versammlung, welche gut besucht war, wurde von dem Ortsgruppenführer Marquart mit einer schönen ruhigen Ansprache eingeleitet, und hierauf dem Referenten, J. Pech aus Krefeld, das Wort erteilt. Derselbe verbreitete sich in einer 1/2ständigen Rede über das Genossenschaftswesen im Allgemeinen und über die Konsumvereine im Speziellen, und zeigte der Beifall am Schluß seiner Rede, daß er den Arbeitern aus dem Herzen gesprochen hatte. Das Referat wurde hierauf zur Diskussion gestellt, und sprachen noch die Kollegen Marquart, Knepperger und Wihus im Sinne des

Referenten. Es wurde hierauf zur Aufnahme geschritten und traten 50 Personen sofort bei und erlegten 1 Mark Eintrittsgeld. Nachdem eine Kommission gewählt und beschlossen worden war, sofort mit der Einzahlung zu beginnen, sich auch noch einige Mitglieder in den Verband hatten aufnehmen lassen, wurde die schon verlaufene Versammlung nach einem Schlußwort des Referenten vom Vorsitzenden gegen 1/2 Uhr geschlossen.

Verbandskalender.

Kachen. Dienstag, den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung in der Altdeutschen Stube, Hochstr. 31, Tagesordnung: 1) Abrechnung, 2) Wahl der Kommission für die Krankenunterstützung, 3) Verschiedenes. Die Mitglieder werden dringend gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Beitrath-Neuwerk. Samstag, den 1. Juni, Mitgliederversammlung im Lokale von Joh. Lörs, Hoven. Tagesordnung: 1) Rechnungsablage, 2) Kohlenfrage, 3) Mitteilungen, 4) Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Ortsgruppenvorstand.

Boholt-Weß. Samstag, den 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr bei Gebbing Mitgliederversammlung, Tagesordnung am Plage. Hierzu werden auch die Ehrenmitglieder freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Brand. Donnerstag, den 6. Juni (Frohleichnam), abends 6 Uhr im Lokale der Wittwe Quabslieg: öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung, Tagesordnung am Plage. Referent Herr Bezirksvorsitzender Joh. Sistenich-Kachen. Sämtliche christlich-sozialen Textilarbeiter und Arbeiterinnen von Brand, Bilsbach, Stollberg und Eilendorf sind hierzu freundlichst eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Cuxen. Sonntag, den 26. Mai, (Pfungstsonntag) morgens von 10—12 Uhr Einzahlung im Verbandslokal, Wirtshaus 60. Die Vertrauensmänner werden dringend gebeten, die Gelder für den Monat Mai abzuliefern. Der Vorstand.

Cuxen. (Nachener Gewerbegerichtswahl.) Diejenigen Mitglieder unserer Ortsgruppe, welche in Kachen arbeiten, weisen wir auf den Artikel in voriger Nummer des „Christl. Textilarbeiter“ betr. die Nachener Gewerbegerichtswahlen hin und ersuchen alle Kollegen, welche wahlberechtigt sind, dringend, sich an der Wahl zu beteiligen und diejenigen Kandidaten zu wählen, welche seitens der Nachener Ortsgruppen unseres Verbandes aufgestellt werden. Der Vorstand.

M.-Glabach. Die Geschäftsführer und Kassierer der Einkaufsläden unseres Bezirks werden zu dem am Pfungstmontag, nachmittags 5 Uhr im Volkskaffeehaus, Fliethstr. 61, stattfindenden Buchführungskursus dringend eingeladen. Pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig. Die Kommission. J. A.: Pellender.

M.-Glabach. Pfungstmontag, den 27. Mai, morgens 11 Uhr, Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe von Bahnhofs-Speil zu M.-Glabach im Lokale der Wittve Tollers. Tagesordnung: 1) Kohlenfrage, 2) Freiwillige Unterstützungs-kasse, 3) Konjum, 4) Besondere Mitteilungen, 5) Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung werden die Mitglieder ersucht, der Versammlung vollzählig und pünktlich beizuwohnen. Der Vorstand.

Greßrath. Am Montag, den 27. Mai (Pfungstmontag), gleich nach dem Hochamte findet im Lokale des Herrn Heint. Kempfens wegen Umzug mehrerer Mitglieder eine Versammlung der Förderer statt. Dieselben werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Hamburg-Schiffbed. Mittwoch, den 5. Juni, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Hohlmann Monatsversammlung, Tagesordnung am Plage. Auch Nichtmitglieder sind willkommen. Der Vorstand.

Haan. Pfungstmontag, morgens 11 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal beim Wirten Georg Weber. Tagesordnung am Plage. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Häls. Den Mitgliedern des Konsumvereins zur Mitteilung, daß bis auf Weiteres jeden 2. und 4. Sonntag im Monate bei Wittve Jaf. Reiz Einzahlungen gemacht werden können, morgens von 11 1/2 bis 1 Uhr.

Hinsbeck. Sonntag, den 2. Juni, morgens gleich nach dem Hochamte, Versammlung der Ortsgruppe Hinsbeck im Lokale der Wittve May hahnen. Tagesordnung: Soziale Wohlfahrtseinrichtung (Stempelkasse). Diejenigen Mitglieder, welche dieser sozialen Wohlfahrtseinrichtung schon beigetreten sind, sowie alle, welche derselben beitreten wollen, laden wir zu dieser Versammlung ganz besonders und dringend ein. Ehrenmitglieder willkommen. Der Vorstand.

Krefeld. Die Kollegen, welche ihre Wohnung gewechselt haben, sind verpflichtet, sich in der alten Ortsgruppe ab- und beim Vorstande der neuen Gruppe anzumelden. Auf alle Fälle muß jeder seine Mitgliedschaft selber wahrnehmen. J. A.: Der Centralvorsitzende.

Krefeld, Ortsgruppe III. Freitag, 31. Mai, abends 1/2 11 Uhr Abrechnung beim Wirten Wilh. Wäscher, Gelbernschstraße 24. — Sonntag, den 2. Juni, morgens 11 Uhr beim Wirten Schwindt, Gelbernsch- und Viehfrauenstraßen-Ecke, Versammlung. Tagesordnung: Wahl eines neuen Vorsitzenden. Zu diesen Versammlungen werden alle Mitglieder dringend eingeladen. Der Vorstand.

Krefeld, Ortsgruppe VI (Jnrath). Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr im Lokale des Herrn Jof. Doeberz: Entgegennahme von Einzahlungen für den Konsumverein und Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Klüfer. Samstag, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-versammlung beim Gastwirt Herrn Th. Beisenböcker, Königs-straße. 1) Vortrag, 2) Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Odenkirchen. Sonntag, den 2. Juni, nachmittags punkt 6 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Ad. Meuser, Odenkirchen, Rheydtstraße, eine große öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: 1) Vorträge, Referenten: Kollege Dohmeyer-Bierjen, Bezirksvorsteher Kollege Hermes-M.-Glabach; 2) Freie Diskussion, 3) Aufnahme neuer Mitglieder, 4) Verschiedenes. Zu dieser wichtigen Versammlung, zu der noch mehrere Arbeiterfreunde ihr Erscheinen zugesagt haben, werden alle christlich-gesinneten Arbeiter freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Rheydt. Samstag, den 25. Mai, im Lokale des Herrn Gerhard Lunte, Kreuzstr., abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1) Anschließ an die Centraleinkaufsgenossenschaft, 2) Aufklärung über die neuen Satzungen des Centralverbandes, 3) Aufnahme neuer Mitglieder, 4) Verschiedenes. Wegen der hochwichtigen eigenen Angelegenheiten vollzähliges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht. Der Vorstand.

Bierjen. Ortsgruppe III hält Pfungstsonntag, morgens 1/11 Uhr, zu Hober im Lokale des Herrn Sigismund Benedey in Bodert eine Mitgliederversammlung ab mit der Tagesordnung: Konjumwesen, Verschiedenes. Der wichtigen und dringenden Angelegenheit halber bittet um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Vorstand.

Briefkasten.

Frage aus Krefeld. Was versteht man unter dem Satz: „Reden ist Blech!“

Antwort der Redaktion: Darunter versteht man jede „zweideutige Phrase“, selbst dann, wenn sie aus dem „Munde eines Neutralen“ kommt.

Nach Bierjen. Zur Verurteilung! Die Delegiertenwahlen in Breßel für den Kongreß haben nur den Zweck, einigen intelligenteren Kollegen Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben. (Aus dem „Hinterland.“)

Krefeld. Die N.berh. Weberunion send folgenden Bericht zur Veröffentlichung:

Auf den verschiedenen Anfragen unserer Mitglieder betreffend des Beitritts der aus den verschiedenen Weberverbänden hervorgegangenen Konsum-Union bemerken wir folgendes:

Der § 4 unserer Statuten ist klar und so abgefaßt, daß diejenigen Mitglieder, welche dem 1. Oktober 1889 anderen Genossenschaften oder Branchen beitreten, durch Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates die Mitgliedschaft verlieren. Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Aus diesem Bericht ersehen unsere Mitglieder, zugleich Mitglieder in der Weber-Union sind, ohne Furcht der von uns zu gründenden „Konsumgenossenschaft“, welche nur in Lebensmitteln nach beitreten können. Wir können es der Union nicht übeln, wenn sie Bestrebungen ihrer Mitglieder enttrifft, die geeignet sind, ihr das Absatzgebiet von ihr vertretenen Branche zu nehmen, respekt verkleinern.

IV. Verbandsbezirk (Barmen).

Die Ortsgruppen sind dringend gebeten, um größere Abschlagszahlungen von der April-Einnahden Unterzeichneten zu senden. Auch sind noch Mitgliederlisten rückständig.

Für den Bezirksvorstand: Otto Mertens, Vorsitzender, Unterbarmen, Gart

An Sammelgelder für die Kaldentir Kollegen gingen bei dem Unterzeichneten e

Aus Wipperfürth	11.
" Bierjen	34.
" Stadtslohn	5.
" Brand	17.
" Höfen	8.
" M.-Glabach-Eiden	22.
" Kürrip	22.
" Benn	17.
" Wegberg	9.
" Odenkirchen	27.
" Rheydt	30.
" Kachen (alter Verband)	300.
" Krefeld	1.
" Rebiges	27.
" Leuth	15.
" Süchteln	15.
" Krefeld V.	10.
" Mülheim-Rhein Textilarbeiter	9.
" Holzarbeiter	13.
" Hamburg-Schiffbed	11.
" Moers	14.
" Häls	42.
" Krefeld	1.
" "	1.
	670.
	Früher 185.
	Summa 1176.
	Summa 1185.

Krefeld, den 22. Mai 1901. E. M. Schiffer, Vorsitzender

III. Kongreß der christl. Gewerkschaften

Krefeld. Dienstag, den 28. cr., abends 7 Uhr beginnt gemütliche Abendunterhaltung mit Concert im Restaurant Carl Klüfer.

Hierzu ladet die verehr. Herren Delegierten die christlich-organisierten Kollegen mit ihren freundl. ein. Das Kar

Achtung! Restaurant Klüfer

Dionysiusplatz 22. Während der Abhaltung des christl. Gewerkskongresses, welcher an den vier aufeinander folgenden Pfungstagen in der Unitas zu Krefeld stattfindet, ich mich den Besuchern desselben bestens empfehle Hochfeines helles, sowie Lagerbier wie auch Anton in Krügen

aus der berühmten Krefelder Union-Brauerei Kalte und warme Speisen zu jeder Tages- Guter Mittag- und Abendbisch. Beste Bedienung, billige Preise. Achtungsvoll

Geschäftseröffnung!

Meinen verehrten Kollegen und Bekannten die fälligen Kenntnisnahme, daß ich in meiner W. Stifftstraße 12, ein Geschäft in

Colonialware

Tabak u. Cigarren eröffnet habe. Bei Bedarf bittet um geeigneten Zuspruch. Achtungsvoll Eugen Weierst

Stifftstraße 12, Boholt, Stifftstraße